Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 40 (1988)
Heft: 21

Artikel: Pionier der katholischen Filmarbeit : Charles Reinert (1899-1963)
Autor: Bamberger, Stefan
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-931507

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Stefan Bamberger

Pionier der katholischen Filmarbeit

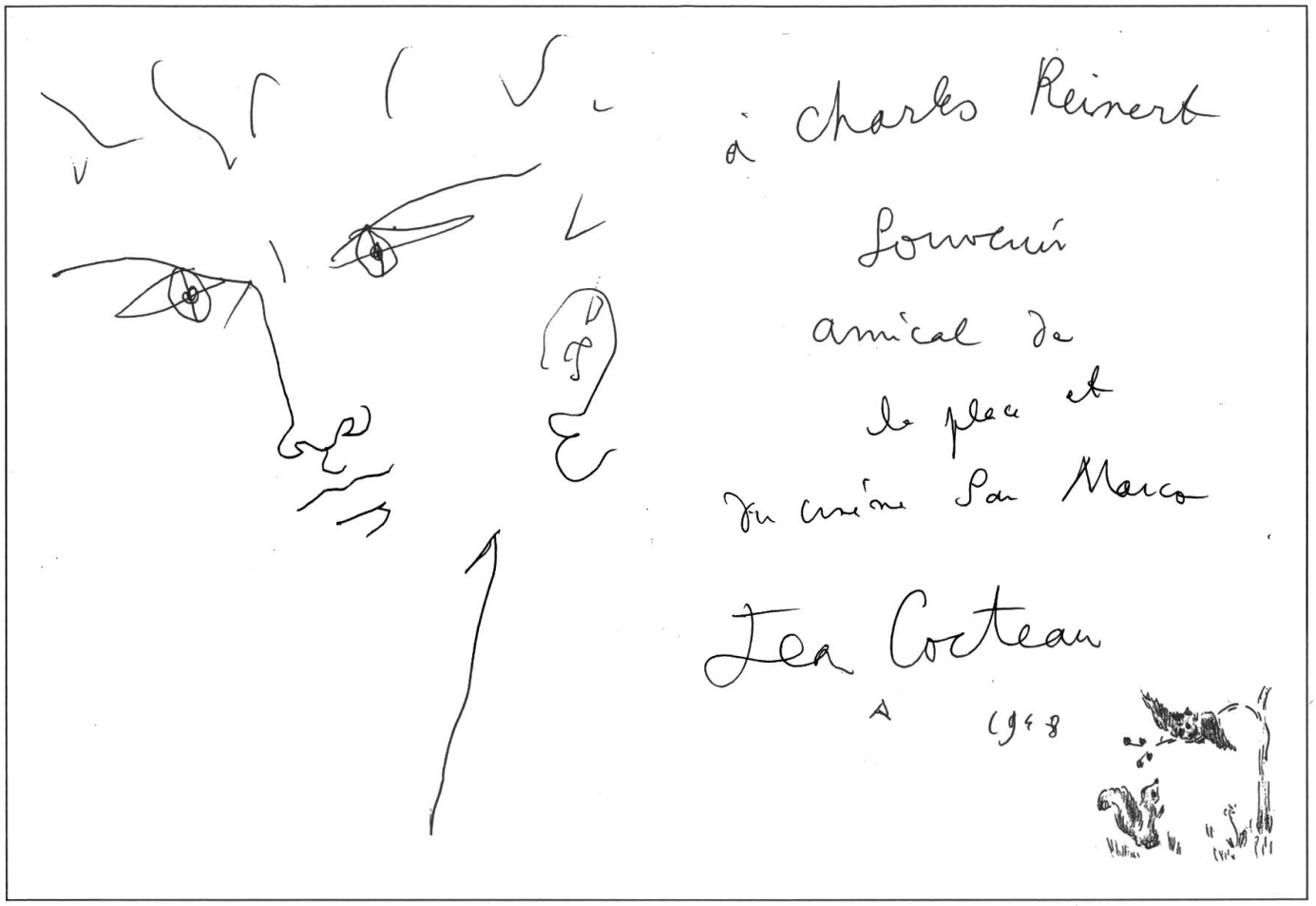
Charles Reinert (1899–1963)

Wie war Charles Reinert als Mensch? Bezeichnend vor allem, dass er – als Sohn einer waadtländischen Mutter, aber in Basel geboren und aufgewachsen – in zwei Kulturen zuhause war. Die Ausbildung erfolgte im Benediktinergymnasium in Einsiedeln, in den Ordenshochschulen in Deutschland und bei den Franzosen (die eine theologische Fakultät im belgischen Enghien hatten). Ich empfand es immer als faszinierend, wenn er ohne Mühe vom Deutschen ins Französische hinüberwechselte, ja sich offensichtlich im Idiom seiner Mutter in seinem Element fühlte. Kam dazu, dass damals Französisch noch die grosse übernationale Kultur- und Diplomatensprache war. Ein Freund von Charles Reinert hat in seinem Nachruf bemerkt, wie beeindruckt er war, als er ihm im Herbst 1932 in Genf begegnete – Reinert war in St. Boniface Vikar – und an den Wänden «eine riesige Bibliothek so ziemlich aller modernen katholischen französischen Autoren» vorfand. Regelmässig nahm Reinert an der «Semaine sociale» teil und weilte einige Tage in Paris. Kein Zweifel, dass ihm die Zweisprachigkeit bei den internationalen Kontakten und im Office Catholique International du Cinéma (OCIC) zugute kam und ihn zu einem wertvollen und beliebten Gesprächspartner machte.

Von Anlage, Erziehung und Ausbildung her kam es bei Charles Reinert zur Ausfaltung vieler Interessen. Bestimmend und durchgehend durch sein ganzes Leben waren die Erfahrungen des Religiösen. Da wird von einer «geradezu rührenden Liebe und Verehrung für seinen heiligmässigen Onkel, P. Chrysostomus Reinert, im Kloster Einsiedeln» berichtet. Am Ende seiner Ausbildung, im sogenannten Tertiatsjahr, notiert er sich: «Voici ma seule et unique devise: Gloria Dei.» In Basel verkörperte sich das Religiöse für den jungen Charles im regen Leben der katholischen Diaspora-Minderheit. Hier kam er auch mit den Jesuiten in Kontakt, die das Jugendzentrum «Borromäum» am Byfangweg führten. Die beherrschende Gestalt dort war P. Joseph Joye (1852–1919). Dieser Welschschweizer aus Romont war 1886 nach Basel gekommen. Er erkannte bald, dass zur Stärkung und Hebung der Katholiken, die weit überwiegend den unteren Schichten angehörten, religiöse und kulturelle Initiativen nötig waren. Um die Jahrhundertwende wurde so das «Borri» ein Zentrum der Jugendarbeit, das mit der Sonntagsschule und einer Vielfalt von religiösen und kulturellen Veranstaltungen eine stadtweite Ausstrahlung bekam. Abbé Joye fügte auch den Film in sein Programm ein. Er kann als erster Besitzer eines festen Kinos in der deutschsprachigen Schweiz gelten. Der Schüler Charles Reinert ging im Borri ein und aus. Joye wurde für ihn zu einem Leitbild für seine eigene Tätigkeit – und öffnete ihm den Blick für den Film, der seine Lebensbeschäftigung werden sollte. Der Romand Joye muss den Halb-Romand Reinert auch menschlich angesprochen haben. Noch im Noviziat erzählte er den Mitnovizen immer wieder vom Borri, besonders von Abbé Joye. Er hatte sich aus dem «Nachlass» von Joye ein grosses, farbiges Taschentuch ergattert und demonstrierte, wie der Abbé, der ein Schnupfer war, sich dessen bediente.

Charles Reinerts Interessen fächerten sich zuerst weit aus. Von 1930–1933 wirkte er als Vikar im Zentrum der Deutschsprachigen-Seelsorge St. Boniface in Genf. Dann wird er Vikar an St. Klara in Basel. Von 1937–1940 ist er im Borromäum stationiert. Er gibt Exerzitien für Arbeitslose, hält die verschiedensten Bildungsvorträge. So am 21. November 1938 in Colmar vor Männern: «Die heutige bewegte Zeit», oder am 25. April 1939 in der Merkuria Basel einen Lichtbildervortrag: «Kathedralen des Mittelalters». Es ist eine Zeit der Lückenbüsserei und des Suchens. So nebenbei fängt er 1938 mit Filmkritiken für das «Basler Volksblatt» an. Man wird auf ihn aufmerksam. Im Jahre 1940 wird er nach Zürich geholt – zuerst im Auftrag des Apologetischen Institutes (Heute Institut für weltanschauliche Fragen, Herausgeber der «Orientierung»). Schliesslich erhält er von der Filmkommission des Schweizerischen Katholischen Volksvereins den Auftrag, eine seit 1938 in Gang gekommene Tätigkeit («Filmberichte») vollamtlich weiterzuführen und eine Arbeitsstelle aufzubauen. Man stelle sich darunter keine Bürosuite vor. Reinert hält im Rückblick fest: «Ich stand damals buchstäblich vor dem Nichts. Der gleiche Raum diente als Schlafzimmer, Arbeitsraum und Büro, zuerst im Maximilianeum, dann im alten Akademikerhaus im Hirschengraben, wo heute das Verwaltungsgebäude der Swissair steht».

Das waren die Anfänge. Es ist erstaunlich, wie in wenigen Jahren eine grosse Filmkartothek aufgebaut wurde, ab 1941 vierzehntäglich der «Filmberater» erschien und gleichzeitig am «Kleinen Filmlexikon» über Kunst, Technik, Geschichte, Biographie und Schrifttum gearbei-



Aus Charles Reinerts legendärem Autogrammbuch: Widmung von Jean Cocteau.

tet wurde. Das Lexikon erschien 1946 bei Benziger. Erstaunlich dies alles auch deshalb, weil Charles Reinert nach Meinung seiner Umgebung wenig Sitzleder hatte – und im übrigen durch Filmvisionierungen, Vorträge, Teilnahme an Kommissionssitzungen usw. immer wieder vom Schreibtisch weggeholt wurde.

Auch lag ihm die Geselligkeit. Sehr bald kannte man «Charly» in den Kreisen der Filmkritiker und der Zürcher Kinobesitzer. Er interessierte sich für die schweizerischen Filmproduktionen jener Jahre. Noch ist ein kurzer 16mm-Film vorhanden, auf dem er Momente der Aussenaufnahmen zu «Landammann Stauffacher» (1942) festgehalten hat.

Im Jahre 1956, als ich die Mitarbeit im Filmbüro aufnahm, war Charles Reinert bereits von einem frühen Alterszerfall gezeichnet. Zwar konnte er noch, wenn auch mit Mühe, eine Neuauflage des biografischen Teils seines «Kleinen Filmlexikons» besorgen (Herder Taschenbücher Nr. 59, 1960). Häufiger nun schaute er zurück auf die Pioniertage. Mit Genugtuung zeigte er Besuchern sein berühmtes Album, mit Unterschriften, Widmungen und Zeichnungen berühmter Filmschaffender. Er bejahte die Ausweitung der Zielsetzungen des Filmbüros (Förderung des Filmkundeunterrichtes in den Schulen, intensivere filmkulturelle Arbeit in Vereinen und unter Akademikern, usw.), konnte aber selber nicht mehr mittun. Noch hielt er die Kontakte mit der Filmzunft aufrecht. Für die Kollegen blieb er der «Charly», und noch immer war er mit seinen Witzen zur Hand.

Unterdessen hatte sich aber auch die Medienlandschaft entscheidend verändert. Im Jahre 1957 wurde, nach mehrjährigem Versuchsbetrieb, das Fernsehen auch in der Schweiz definitiv eingeführt. Als Charles Reinert 1960 von einem Schlaganfall getroffen wurde, war ein neues Medienzeitalter angebrochen: des Fernsehens und einer Vielzahl neuer elektronischer Verfahren der Wort-, Ton- und Bildverbreitung.

Der Mensch Charles Reinert bleibt uns, die wir ihn gekannt haben, in Erinnerung als reich veranlagter und interessierter Zeitgenosse, als versierter Mitstreiter im Bemühen, das neue Medium Film in die Gegenwartskultur zu integrieren, als ein mit welschem Charme beschenkter Compagnon – zutiefst aber als ein religiöser Mensch, der sein Engagement als Dienst am Mitmenschen verstand. ■